

# Mariposa

Von Kai\_Iwanov

## Kapitel 2: So Rot

Und hier ist schon Kapitel 02 =^.^=

Ich bedanke mich bei meinen Kommischreibern und denen, die meine FF auf die Fav-Liste gesetzt haben :3 Und das, wo noch so viele Fehler drin waren, im ersten Kapitel \*seufz\* Ich sollte, wenn ich müde bin, keine Korrektur mehr lesen. Ich hoffe, diesmal ist es etwas besser und ihr werdet Spaß haben =^.^=

### Kapitel 02 So Rot

Die Kutsche aus dunklem Kirschholz, die Pferde schwärzer als Pech, meine Kleidung aus feinsten Baumwolle mit Spitze, die Schuhe aus edlem Leder und mein Gehstock mit einem fein gearbeiteten Totenkopf aus Elfenbein. Nichtmal zu den Glanzzeiten meiner Familie, hab ich solche Dinge besessen, nun musste ich nur mit den Fingerschnippen und Sai brachte alles, was ich wollte, als würde es an den Bäumen wachsen. Ich wusste, er war nicht normal, nicht das, was er vorgab zu sein.

Doch es war mir erstmal egal, denn meine Gedanken drehten sich nur darum, meine Vergeltung für diese Schmach zu bekommen, die meine Körper gezeichnet hatte.

Gedankenverloren sah ich aus dem Fenster, beobachtete wie Bäume, Felder und kleinere Bauerndörfern vorbeizogen. Gelangweilt stützte ich meinen Ellenbogen gegen den Fensterrahmen und lehnte meinen Kopf gegen die Hand.

Mein Blick rutschte von der Landschaft auf den Lederhandschuh, der mir die Sicht auf mein Handgelenk versperrte, doch ich wusste, was dort war.

\*\*\*

„Tut mir leid, Master Cain, doch ich fürchte, es werden Narben zurückbleiben“, hörte ich Sais sanfte Stimme, als er mir die Verbände endgültig abnahm.

„Schon gut“ ich hob meinen rechten Arm und streckte ihn Richtung Decke. An meinen beiden Handgelenken zeigten sich immer bleibende Erinnerungen an meine Fesseln, die ich Nachts im Schlaf noch klappern hörte. „Das macht es leichter.“

Während ich meine Hand betrachtete, die sich, wie nach Hilfe suchend, in den Himmel streckte, sah ich aus dem Augenwinkel ein zufriedenes Grinsen, das sich über die Lippen meines Butlers zog. Er schien zu wissen, was ich meinte und das war irgendwie unheimlich. Ich hatte nicht viel mit ihm geredet, seit wir hier waren. Sicher mir brannten einige Fragen auf der Zunge, doch wenn ich daran dachte, was in der Zelle

passiert war und um das zu wissen, hab ich es nicht sehen müssen, blieb mir jede Frage im Hals stecken. Es erschrak mich auch jedes mal, wenn ich Schweißnass mitten in der Nacht aufwachte, gequält von Alpträumen und plötzlich stand er neben meinem Bett, um mich mit seiner schon fast einzigartigen Stimme wieder zu beruhigen. Scherzhaft hatte ich beim fünften mal gefragt, ob er überhaupt nie schlief und ständig hier rumstand. Sein lächeln, das im Mondlicht etwas unheimlich wirkte, war Antwort genug gewesen.

\*\*\*

Zielstrebig schien Sai die Pferde in die richtige Richtung zu lenken, ohne das ich ihm gesagt hatte, wo eigentlich mein zu Hause war.

Doch wenn er mich gefragt hätte, wo er hin müsste, hätte ich ihm das ohnehin nicht sagen können.

Nichts an dieser ländlichen Gegend kam mir bekannt vor, keiner der Dorfnamen sagte mir etwa. Dabei konnte ich mich gar nicht daran erinnern, das die Kutsche, welche mich in mein Gefängnis gebracht hatte, solange unterwegs gewesen war. Wir hingegen waren schon vier Stunden Unterwegs.

„Sai!“ Ich klopfte gegen das Dach.

„Ja, Master Cain?“

„Wie lange dauert das noch?“

„Heute Abend dürften wir da sein.“

„Heute Abend!?“

„Was habt Ihr? Fühlt ihr Euch nicht wohl?“ die Kutsche stoppte und Sai stieg vom Kutschbock, um nach mir zu sehen.

„Wieso so lange? Ich kann mich nicht erinnern, dass wir so weit gefahren sind.“

„Das seit Ihr auch nicht, aber ich musste Euch in Sicherheit bringen. Nach Eurer Flucht, hat man Euch gesucht. Wären wir in der Nähe geblieben, hätte man Euch schnell gefunden.“

Nachdenklich klopfte die Spitze meines Stocks auf den Boden des Gefährts und meine Augen hingen an denen meines Butlers.

„Mh...verstehe...und du weißt, wo wir hin müssen ja?“, fragte ich dann doch lieber mal zur Sicherheit nach.

„Natürlich, Master“, lächelte er.

„Na schön...dann beeil dich.“

„Sehr wohl“, lächelnd verbeugte er sich und stieg wieder auf den Bock.

Danach zu fragen, woher er etwas über mich wusste, war sinnlos. Oft hatte ich es versucht, doch nie eine klare Antwort bekommen. Fürs erste, ließ ich es ihm durchgehen.

Auch wenn ich nichts von meinem Butler wusste, außer dem Namen, vertraute ich ihm. Etwas anderes blieb mir auch im Moment nicht übrig. Ich hatte kein Geld, keine Ahnung wo ich waren und so ganz auf dem Damm war auch noch nicht.

Ich war von ihm Abhängig und das gefiel mir nicht...

\*\*\*

Tief gruben sich die Räder in den schlammigen Untergrund und so langsam war ich genervt.

Seit es angefangen hatte zu Regen, kam es mir vor, als wären wir immer langsamer

geworden. Es war schon spät und irgendwie schien diese Reise kein Ende zu nehmen.

„SAI!“

„Master Ihr seit zu ungeduldig. Es ist nicht mehr weit.“

„Das hast du vor einer Stunde schon gesagt!“

„Naja, wenn man in Betracht zieht, wie lang wir schon Unterwegs sind, war es auch nicht mehr weit, als Ihr vor einer Stunde gefragt habt.“

„Lass deine klugen Sprüche und sieh zu, das wir heute noch ankommen!“

Es stimmte, ich war ungeduldig. Ich konnte es kaum abwarten, das Gesicht meiner Eltern zu sehen.

Meine Hände ballten sich zu Fäusten und ich hörte das Leder meiner Handschuhe knirschen.

„Sai?!“

„Ja, Master Cain?“

„Du sagtest du würdest mir dienen,...das heißt du tuts alles, was ich dir sage ja?“

„Ganz recht.“

„Ich hoffe, du stehst zu deinem Wort.“

„Ich werde Euch nicht enttäuschen,...Master Cain“ Sein breites Grinsen konnte ich nicht sehen, aber man hörte es an seiner Stimme. Es machte mir etwas Angst.

\*\*\*

Das Tor zu unserem Grundstück stand weit offen und nirgends war ein Posten zu sehen. Mein Blick verfinsterte sich, denn ich wusste, was dies zu bedeuten hatte.

„Master Cain, mir scheint, als würde eine Feier stattfinden.“

„Ja...eine Feier.“

In mir kochte es und am liebsten wär ich aus der Kutsche gesprungen, hätte die Haustür eingetreten und Terror veranstaltet.

Doch als Sai zur Tür kam, um sie für mich zu öffnen, war dieser Drang nicht mehr da, stattdessen nahm ich die helfende Hand entgegen, die mir beim aussteigen half.

Sai war richtig durchnässt, dennoch war seine Hand richtig warm.

Er legte mir ein Cape um die Schultern und folgte mir die Treppen nach oben, nachdem ich meinen Zylinder aufgesetzt hatte.

Noch immer goss es in strömen und kaum hatte ich die Schwelle überschritten, durchzuckte ein heller Blitz, gefolgt von einem lauten Donnern, die Nacht und die Gäste zuckten kurz zusammen. Lachten dann aber unbeschwert weiter.

Meine Eltern hatten schon immer eine merkwürdige Art, wenn es um Feste ging. Tor wie Tür standen für jedem sperrangelweit offen.

Mein Stock gab ein helles, aber lautes Geräusch von sich, als ich ihn vor mich auf den Marmorfußboden stieß, um die Aufmerksamkeit der Gäste zu bekommen.

Einige Köpfe drehten sich tatsächlich zu mir um und ich hörte irgendwo ein Tablett scheppern.

Immer mehr sahen Richtung Tür, einige streckte den Köpfe aus den anderen Zimmer in die Halle, wo der meiste Trubel war.

Schweigend ließ ich meinen Blick über die illustre Gesellschaft schweifen, ehe mir ein spitzer Schrei verriet, wo sich meine Erzeuger befanden.

„Cain!“ Meine Mutter wurden leichenblass und sie schlug sich die Hände vor den Mund.

„C...Cain..mein Junge“, unsicher lächelte mein Vater mich an und ich sah, wie das Glas in seiner Hand zitterte. „So eine Überraschung...“

„Junger Herr“, eines der Dienstmädchen kam lächelnd auf mich zu „Wir hatten Sie gar nicht erwartet. Wir dachten, Ihr wärt noch in Frankreich“ plapperte sie munter drauf los. Fragend sah ich sie an

„Frankreich?“

„Na auf der Privatschule. Dort sind Sie doch hingegangen, vor ungefähr zwei Monaten“, kam es leicht verwirrt zurück und ich wandte mich wieder meinen Eltern zu.

„Privatschule mh?...IST DAS DIE LÜGE, DIE IHR ALLEN AUFGETISCHT HABT?!“ Abermals unterstrich ein Blitz, zeitgleich mit einem ohrenbetäubenden Donnern, die Atmosphäre.

Die Gäste schienen verwirrt und sahen meine Eltern an, die versuchten, mit nervösem Lächeln und Lachen, die Situation zu entschärfen.

„Der Junge weiß nicht, was er da redet...darum haben wir ihn ja dorthin geschickt. Er hat keinerlei Manieren...geh auf dein Zimmer! Wir reden nachher darüber!“ Um seinen Befehl zu unterstreichen, deutete mein Vater nach oben, wo sich mein Schlafzimmer befand, oder eher befunden hatte.

„Ich gehe nirgends wohin! Die Party ist vorbei!“

„Was bildest du dir ein?!“ Es schien, als hätte mein Vater seine Fassung wiedererlangt und er kam mit donnernden Schritten auf mich zu, wollte mich am Kragen packen. Mitten in der Bewegung stoppte er, als sich unsere Blicke trafen. Kalt und voller Hass blitzten ihm meine Blaugrauen Augen an und er schluckte kurz.

„Die Party ist vorbei“, wiederholte ich in einem ruhigen, aber eisig kaltem Ton.

\*\*\*

Fast zwei Stunden dauerte es, bis die kompletten Partygäste das Haus verlassen hatten, inklusive dem Personal, das nicht mit im Haus wohnte. Keine Sekunde davon rührte ich mich vom Fleck, ebenso wenig wie Sai, der schräg hinter mir stand.

Meine Eltern hatten sich in das Studierzimmer meines Vaters zurückgezogen. Er kippte sich das dritte Glas in den Rachen und meine Mutter saß zittern auf einem Ohrensessel vor dem Kamin. Erst als auch der Letzte gegangen war, ging ich zu ihnen und Sai schloss hinter mir die Tür, nachdem er mir gefolgt war.

Mit der Stockspitze stieß ich ein leeres Glas an, das auf dem Boden lag und sah zu, wie es etwas wegrollte, bevor es gegen den Bücherschrank stieß

„Ihr habt ja richtig über meinen Verlust getrauert,...ich bin ganz gerührt.“ Mit dem Sarkasmus meiner Stimme hätte man ein Nashorn erschlagen können.

„Es ist nicht, wie du denkst..“

„Ach nein? Du hast aus reiner Gier in Geschäfte investiert, die von Anfang an zum Scheitern verurteilt waren. Nachdem du uns in den Ruinen getrieben hast, hast du deinen eigenen Sohn verkauft, um dich aus der Scheiße zu holen. Du darfst mich gerne verbessern, wenn meine Sichtweise irgendwo falsch ist.“ Minuten des Schweigen vergingen „Dachte ichs mir doch.“

„Und,...was willst du jetzt von uns? Eine Entschuldigung? Das wir dich wieder hier aufnehmen? Geld?“

„Glaubt ihr, mit Geld oder einer Entschuldigung könnt ihr diese Demütigung wieder gut machen? Bist du wirklich so naiv?“ Ich legte meine Hände übereinander auf den Griff meines Gehstocks. Der Totenschädel schien meine Eltern spöttisch an zu grinsen.

„Ich, Cain Radcliff, saß gut einen Monat in einer feuchten, dunklen Zelle, musste hungern, frieren und mein „Bett“ mit Ratten teilen, während Schmerzen meinen

Körper quälten, damit ihr hier feiern könnt und es euch gut gehen lassen. Ihr habt mich für euer Glück missbraucht..." Schlagartig wurde mein Blick wieder kalt wie Eis und ich sah sie herablassend an „Ich brauche euch nicht mehr.“

Sofort war mein Vater von seinem Lehnstuhl hinter dem Schreibtisch aufgesprungen, auf dem er vor nicht mal 30 Sekunden Platz genommen hatte.

„Red keinen Blödsinn! Was willst du schon machen? Du undankbares Gör! Wir haben alles getan, damit du ein schönes Leben hattest und trotzdem hast du uns immer von oben herab angesehen. Schon als kleines Kind. Als wärst du was besseres, dabei warst du grad mal aus den Windeln raus gewachsen! Du warst uns nichts anderes, als ein Klotz am Bein und wir waren froh, dass wir dich los hatten! Wir würden es jederzeit wieder tun!“

„Du hattest meinen Respekt nie verdient.“ Meine Stimme war noch immer ruhig und kühl „Selbst ich wusste, dass die Investitionen falsch waren. Aber ein Dummkopf wie du, der den Hals nicht voll kriegen konnte, ist freudig in den Bankrott gerannt. Doch anstatt dich wie ein Mann zu benehmen und einen ehrbaren Weg zu suchen, hast du nur das schnelle Geld gesehen und bist so tief gesunken, dass selbst eine stinkende und verlaute Kanalratte mehr Achtung von mir zu erwarten hatte, als du.“ Meinem Herrn Erzeuger platze sichtlich der Kragen, er stürmte auf mich zu, holte aus und wollte mir eine scheuern. Doch bevor die Hand mich auch nur berühren konnte, wurde sein Handgelenk mit eisernem Griff festgehalten. Sai lächelte meinen verdutzten Vater nur an, ehe er ihn von mir wegstieß.

„Es ist spät und ich bin müde,...wir sollten das ganze hier beenden. Sai!“

„Ja?“ Er trat vor und sah mich an.

„Räum den Müll weg.“

„Sehr wohl...“ Er wandte sich meinen Eltern zu und hatte wieder dieses Grinsen, welches ich auch in der Zelle gesehen habe „...Master Cain.“

\*\*\*

Ich lehnte mich von außen gegen die Tür zum Studierzimmer. Sai hatte mich gebeten, den Raum zu verlassen, unter den leicht panischen Blicken meiner Eltern.

Selbst jetzt hörte ich sie noch betteln und Gründe suchen, warum ich meine Entscheidung rückgängig machen sollte.

Meine Mutter hämmerte wie eine Furie gegen die Tür und schrie meinen Namen. Ich musste mir die Ohren zuhalten, weil ich ihre Stimme nicht ertrug, in diesem schrillen Tonfall.

Nein, ich bereute meinen Befehl an Sai nicht. Keine Sekunde.

Ich war immer nur gut genug gewesen, um wie ein Äffchen vorgeführt zu werden, als „Erbe“ des Radcliff Imperiums, welches sich aus vielen Aktien und fünf Textilfabriken zusammensetzte.

Die Fabriken waren inzwischen geschlossen und die Aktien nicht mal mehr das Papier wert, auf dem sie gedruckt waren.

Es dauerte lange...so lange bis die Schreie verstummten. Sai schien ihnen einen schnellen Tod nicht gönnen zu wollen.

Doch als Blut unter der Tür durchsickerte, war mir klar, das es vorbei war. Ich wusste nicht genau, was plötzlich mit mir los war, doch ich hörte mich selbst, wie von Sinnen leise Lachen.

Was für ein Gefühl es war, das wissen, dass ich in dem Blut meiner Eltern stand.

Ohne weiter darüber nachzudenken, riss ich die Tür auf und mein Lachen verstummte

abrupt.

Sämtliche Farbe wich aus meinem Gesicht, während ich mit zögernden Schritten in das Zimmer ging.

Das Blut schimmerte im schwachen Licht der Öllampen, vor Panik aufgerissene Augen starrten mich an, bis sich eine Hand auf die meinen drückte und ich mit dem Rücken gegen jemanden stieß, der seinen Arm um meine Hüfte legte.

Mein Atmen stockte vor Schreck und jeder Muskel schien zu zittern.

„Ihr hättet nicht reinkommen sollen.“ Wie ein armer Windhauch, drang Sais Stimme an mein Ohr. „Ich wollte nicht, dass Ihr das seht.“

Ich krallte meine Hand in seine, die meine Augen verdeckten und ich spürte, wie ein starker Tränenfluss über meine Wangen floss.

„Shhhh. Es ist alles gut.“

Wie lange wir dastanden, konnte ich nicht sagen, aber es war lange genug, damit mir von dem Geruch des Blutes langsam schlecht wurde.

„Schließt Eure Augen Master Cain. Ich bring Euch auf euer Zimmer.“

„Augen...schließen?“

„Ich möchte nicht, dass Ihr mich so seht.“ Ich hörte wie er lächelte und brauchte einen Moment, um zu verstehen, was er meinte. Natürlich, bei dem Massaker hatte er sicher auch einiges abbekommen.

„Ok...“ hauchte ich leise und tat ihm diesen gefallen. Nicht eine Sekunde hatte ich den Drang, doch heimlich zu schauen, während er mich nach oben trug. Zielstrebig schien er mein Zimmer zu finden und auch als er mich umzog und das Gesicht wusch, machte ich keine Anstalten, meine Augen zu öffnen.

Ich wurde ins Bett gepackt und Sais Finger strichen über meine Stirn, was mir ein leises seufzen entlockte.

„Versucht zu schlafen, Master Cain. Ich kümmer mich um alles.“

„Ist gut.“ Ob es der Schock war, die Tatsache, dass ich es noch nicht wirklich begriffen hatte, was passiert war oder Sais sanfte Berührungen, dass ich so ruhig war, konnte ich nicht sagen, aber ich war froh darum. Die Tür fiel ins Schloss und ich setzte mich kurz auf, um mich umzusehen.

Das war tatsächlich mein Zimmer, auch wenn es ziemlich Leergeräumt war. Ich hatte viele Schiffsmodelle besessen, die ich zusammengebaut hatte, um mich vor meinen Eltern verstecken zu können.

Die schienen sie verkauft zu haben und mein Kleiderschrank war auch leer.

Seufzend rutschte ich tief unter die Decke und zog sie mir über den Kopf.

\*\*\*

Holz knarrte unter meinen Füßen und ich hörte Wasser rauschen. Verwirrt sah ich mich um.

Hinter mir lag ein ruhiger See, oder vielleicht das Meer? Es war zu neblig, um weiter als einige Meter schauen zu können. Ich stand auf einem alten Bootssteg, doch ein dazugehöriges Boot suchte ich vergeblich.

„Sai?“ Meine Stimme hallte, wie in einem leeren Lagerhaus, doch es kam keine Antwort.

Ich war alleine, vor mir das Wasser, hinter mir eine dicke Nebelbank, in der der Bootssteg verschwand.

Somit gab es nur einen Weg, den ich gehen konnte und der war geradeaus, in die dicken, weißen Schwaden.

Kurz zögerte ich, aber hier herumzustehen brachte vermutlich weniger, als jetzt einfach los zugehen. Einmal tief Luft geholt und schon beschritt ich den Weg, in das Unbekannte, der ziemlich lang war. Ich lief sicher Stundenlang über diesen Bootssteg und langsam zweifelte ich daran, das es eine gute Idee gewesen war, denn auch der Nebel wurde dichter, bis ich kaum noch die Hand vor Augen sehen konnte. Ein paar mal rief ich nochmals nach Sai oder einfach ein „Hallo!“, doch meine Stimme wurde gänzlich verschluckt, von dem weißen Dunst.

Meine Schritte wurden immer langsam und kleiner, je weniger ich sehen konnte. Ich erwartete immer, das irgendwo ein Loch war, oder der Steg vielleicht zu ende und tatsächlich stieß mein Fuß plötzlich gegen etwas und ich ging in die Hocke, um es zu betasten.

Es war glatt und kühl, rechteckig, aber nicht sehr hoch. Als ich mich vorbeugte, um zu erfühlen, wie weit es nach hinten ging, stieß ich nicht mal eine handbreit auf genau das selbe Rechteck nochmal und darüber war nochmal eins. In meinem Kopf arbeitete es.

„Eine Treppe?“ vorsichtig, fast schon auf allen Vieren, tastete ich mich nach oben und es schien wirklich eine Treppe zu sein, eine sehr lange Treppe. Zu meiner Überraschung, strengte das Stufen steigen kein bisschen an, obwohl ich schon einige gefühlte Kilometer auf dem Steg zurückgelegt hatte.

Etwas positives hatte diese Treppe, der Nebel lichtete sich langsam und irgendwann war meine Sicht gänzlich frei von irgendwelchen Störfaktoren und ich sah in die Richtung, aus der ich gekommen war.

Und ich sah....nichts. Nur eine dicke Nebeldecke. Hoffentlich musste ich den ganzen Weg nicht wieder zurück laufen.

Erst jetzt hatte ich die Möglichkeit, meine Umgebung etwas näher in Augenschein zu nehmen. Doch auch hier sah ich nichts. Der Himmel war rabenschwarz und außer den weißen Schwaden und der Treppe, die, wie sich herausstellte, aus Glas war, konnte man nichts sehen. Nicht einmal, wo diese Treppe endete, war zu erkennen. Sie schraubte sich spiralförmig in den Himmel.

Zum Glück war ich schwindelfrei, denn spätestens jetzt wäre es mir wohl sehr schwummrig geworden und ich hätte nicht mal ein Geländer zum festhalten gehabt.

Da ich leider nur drei Optionen hatte, weitergehen, zurückgehen oder stehen bleiben und warten, ob was passiert, entschied ich mich doch für Ersteres und stieg die Stufen weiter hinauf.

Als ich schon dachte, ich würde nie irgendwo ankommen, sah ich von weitem eine weiße Tür am Ende.

Schon beschleunigte sich mein Schritt und ich stieß die Doppeltür ohne zu zögern auf. Das Licht brannte in meinem Augen, obwohl es alles andere, als wirklich hell war.

Ich stand in einem großen Saal, der Boden aus weißen und schwarzen Marmorplatten, die an ein Schachbrett erinnerten.

An den Wänden hingen dunkelblaue Stoffe mit irgendwelchen Symbolen darauf, aus Silber und Goldfäden gestickt. Meterhohe Säulen hielten das Kuppeldach, auf dem sich ein bewegender Sternenhimmel befand.

Man hörte das Ticken einer Uhr und ich sah nach vorne.

Riesige goldene Zahnräder bewegten sich hinter Glas und betrieben die drei Zeiger einer großen Uhr. Sie hatten schöne schwarze römische Zahlen und die Zeiger erinnerten etwas an Efeuranken.

Aber irgendwie zeigte sie keine Zeit an, denn die Zeiger drehten sich viel zu schnell.

Unter der Uhr stand ein Thron auf einem Podest. Darauf hatte es sich jemand lässig

bequem gemacht. Der Kopf hing über der linken Armlehne, die Beine überkeuzt über der Rechten. Das war nicht gerade standesgemäß und ich hörte mich leise Schnauben, als ich meinen Weg fortsetzte, über den schwarzen Teppich, der direkt zu dem Thron führte.

Erst wenige Schritte davor schien man mich zu bemerken und der Kopf drehte sich in meine Richtung. Sein Gesicht konnte ich kaum sehen, denn ein ungünstig hängendes Stoffstück, warf einen Schatten auf ihn.

„Hey du, wo bin ich hier? Und wer bist du?“ Wer sich so unschicklich auf einen Thron setzte, brauchte keine freundliche Anrede zu erwarten, zudem schien mir, als wäre die Gestalt nicht viel älter als ich.

Ich wurde frech angegrinst.

„Dieser Ort hat keinen Namen...“, diese Stimme... „Und wer ich bin?“ der Junge setzte sich erst normal hin, bevor er aufstand und die Treppen des Podest herunterkam.

Meine Augen weiteten sich.

„Ich bin du“, grinste mich mein perfektes Ebenbild an, als würde ich in einen Spiegel sehen. „Wie schön dich zu sehen...oder mich zu sehen?“ Er lachte „Nicht so wichtig.“

„Was soll das? Ist das irgendein Spiel?“ Nachdem sich mein kleiner Schock gelegt hatte, wurde ich ein bisschen sauer. Ich fand das gar nicht komisch und wer immer sich diesen Scherz erlaubte, der würde dafür noch bezahlen.

„Na, na nicht so feindselig. Warum setzt du dich nicht erstmal.“ Er packte mein Handgelenk und zog mich hoch zum Thron, schubste mich regelrecht darauf.

„Es ist bequem, nicht wahr?“, grinste er und drückte meine Hände auf die Armlehnen. Meine Finger gruben sich in etwas weiches, strähniges. Ich wollte erst nicht nachsehen, was es war, doch meine Neugierde war zu groß und mein Schreck auch, um noch länger auf diesen Teufelsding sitzen zu bleiben.

Ich sprang auf und stieß mein Ebenbild von mir und erst als ich von dem Podest runter war, riskierte ich nochmal einen Blick zurück. Der Thron, welcher vorher eher so aussah, als wäre er aus Holz, hatte sich als einem Thron aus Knochen entpuppt. Schmutzig graue Gebeine, mit einem dunkelblauen Tuch behangen.

Und da waren sie wieder, diese vor Panik aufgerissenen Augen, der Mund weit geöffnet, zu einem stummen Schrei und überall klebte Blut in den Haaren und auf der Haut, der abgeschlagenen Köpfen meiner Eltern, welche links und rechts am Ende der Armlehne steckten, als hätten sie schon immer dort einen Platz gehabt.

„Ist er nicht wunderschön?“, seufzte mein anderes Ich verträumt. „Aber er ist noch nicht perfekt.“

Ich wollte nur hier raus, doch kaum hatte ich mich umgedreht, stand mein Ebenbild vor mich, welcher gerade noch neben dem Thron gestanden hatte.

„Lass ihn uns perfekt machen.“

„Was bitte schön heißt hier „uns“?“ keuchte ich erschrocken.

„Na du und ich, wir beiden werden ihn perfekt machen, dann stehen uns alle Türen offen“ Er schlich um mich herum, wie eine Katze und schlang seine Arme um meine Hüfte. „Wir werden nicht so versagen wie er...wir sind was besseres“, raunte er mir ins Ohr und leckte über meinen Hals. „Sobald er perfekt ist, kann uns niemand mehr aufhalten.“

Ich spürte wie seine Hand unter mein Hemd fuhr und über den Bauch strich. Sein heißer Atmen schien mich für einen Moment zu bezaubern, ehe ich mich wieder besinnen konnte und mich losriss.

„Was redest du für einen Blödsinn?!“ Eine Antwort auf diese Frage bekam ich leider nicht, denn um mich herum begann alles zu verschwimmen und es wurde dunkel.

\*\*\*

Keuchend saß ich in meinem Bett, schweißgebadet und im ersten Moment mehr als verwirrt darüber, wo ich nun war.

„Ein Traum,...das...war nur ein Traum“, stellte ich erleichtert fest und atmete entspannt durch. Es war merkwürdig gewesen, sich selbst gegenüber zu stehen und keinen Einfluss darauf zu haben, was mein Ebenbild tat oder sagte. Mit dem Fingern strich ich kurz durch meine anthrazitfarbenen Haare, bevor ich aus dem Bett rutschte. Es war bereits Morgen, aber kein Sai war in Sicht.

So ging ich in meinem langen Schlafhemd und mit meinem Gestockt nach ihm suchen und staunte nicht schlecht, als ich die Treppen runter kam.

Nichts erinnerte mehr an die Party von gestern. Hatte er etwas die ganze Nacht aufgeräumt? Schief der Kerl nie? Neugierig begutachtet ich die Zimmer. Alles sauber. Nur vor der Tür zum Studierzimmer hielt ich inne. Die Blutlache vor der Tür war verschwunden, aber wie saß es drinnen aus? Vor meinem inneren Auge erschien das Bild von dem Thron aus Knochen und mit den Köpfen meiner Eltern. Mir wurde etwas schlecht. Dennoch griff ich nach der Klinke und zog die Tür langsam auf.

Ich hatte mich mental auf das Schlimmste vorbereitet, aber auf das, was ich sah, war ich es ganz und gar nicht. Sai hatte nicht nur geputzt, sondern auch um geräumt. Der Teppich war weg, die Bücher größtenteils auch und alles wirkte etwas heller, ohne die schweren roten Samtvorhänge.

Die Regale standen nun auf der anderen Seite und schienen dort die noch vorhandenen Spuren zu verstecken.

„Hier seit Ihr. Guten Morgen, Master Cain“ Eine Tasse Tee wurde mir von hinten unter die Nase gehalten und ich taumelte kurz erschrocken zurück, stieß dabei leicht an Sai „Erschreck mich nicht so!“

„Tut mir leid. Möchtet ihr Frühstück?“

„Nein, ich hab keinen Hunger“ Doch den Tee nahm ich entgegen.

„Junger Herr!“ Angela, ein junges und etwas einfältiges Dienstmädchen strahlte mich von der Tür aus an. „Ich dachte, ich hätte mich gestern verhört, als mir gesagt wurde, Ihr wärt wieder hier!“

„Morgen Angela.“

„Oh verzeiht. Guten Morgen“ Sie verbeugte sich leicht „Tut mir leid, dass ich störe“, kam es etwas unsicher mit einem Blick auf Sai „...aber ich habe Eure Eltern gesucht.“

„Die sind nicht hier.“

„Oh? Wisst Ihr wo sie sind?“

„Angela?“

„Ja junger Herr?“

„Ich mag dich, darum geb ich dir einen Rat: Frag nie wieder nach meinen Eltern. Sie sind weg und kommen auch nicht mehr zurück. Zwing mich nicht, etwas zu tun, was ich später vielleicht bereuen werde“

Sie blinzelte mich perplex an „...aber...“ Drohend hob ich einen Finger „Du hast mich verstanden, ja?“

„Ja...junger Herr“, leicht ließ sie den Kopf hängen „Ich werde nicht mehr fragen.“

„Schön“, nickte ich zufrieden und trank von meinem Tee „Das hier ist Sai. Er ist mein persönlicher Butler und wir ab sofort die Leitung des Personals übernehmen.“

„Ihr werdet hier bleiben, junger Herr?“

„Ja das werde ich. Es gibt noch einiges, dass ich zu klären haben“ Nun lächelte Angela

wieder.

„Das freut mich sehr. Ich hab Euch vermisst.“ Angela war ein liebes Ding. Sie war eine der wenigen gewesen, die sich mit mir beschäftigt hatte, als ich klein war. Eine Zeitlang hatte ich sogar gedacht, sie wär meine Mutter.

„Mh,...geh wieder an deine Arbeit.“

„Sehr wohl, junger Herr.“ Sie verbeugte sich wieder leicht und machte sich zur Küche auf.

„Was habt Ihr nun vor, Master Cain?“

„Ich werde den Namen Radcliff wieder an die Spitze bringen...“, abermals erschien das Bild des Throns vor meinen Augen und die Worte meines anderen Ichs schallten mir in den Ohren. Jetzt begriff ich, was er mir damit sagen wollte „...selbst wenn ich dafür über Leichen gehen muss.“

\*\*\*

Ende Kapitel 02